

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Eine der großen Zeitungen der Welt

Ausgabe vom 23. 05. 85 T

Politik in Kunst

Die „Neue Pariser Biennale“ hat nach zweimonatiger Dauer jetzt ihre Tore geschlossen. War sie ein Erfolg? Ja und nein. Ja insofern, als es ihr durchaus gelungen sein dürfte, sich als ein weiteres Schaufenster aktueller Kunst neben der Kasseler documenta und der venezianischen Biennale zu etablieren. Das hatte ihre Vorgängerin, die Pariser „Biennale junger Kunst“ (die nur Künstler bis zum Alter von 35 Jahren zuließ), nie so recht geschafft. Die Veranstalter sind denn auch sehr stolz darauf, daß ihre neue Biennale fast viermal mehr Besucher hatte als die alte. In absoluten Zahlen ausgedrückt, verliert die Erfolgsmeldung freilich viel von ihrem Glanz. Denn was sind schon 120 000 Besucher in sechzig Tagen? Es sind zweitausend pro Tag, was in Paris recht wenig ist. Zwei Vergleichszahlen aus dem Bereich der modernen Kunst mögen genügen: das Centre Pompidou hat pro Tag fünfundzwanzigtausend, die Pariser Kunstmesse, die „Fiac“, fast fünfzehntausend Besucher täglich. Es gibt also auch in Paris ein großes Publikum für moderne Kunst. Warum ist es dann ausgerechnet dieser ambitioniertesten Veranstaltung, die es hier seit langem gab, nicht gelungen, die potentiellen Besuchermassen anzulocken? Vermutlich gerade, weil sie so ambitioniert war. Denn die neue Biennale stand von Anfang an unter dem schlechtesten Stern, unter dem eine solche Darbietung nur stehen kann: dem der Kunstpolitik. Es ist noch gar nicht so lange her, daß die französische Kulturbürokratie hatte verlauten lassen, sie wolle gegen das angebliche deutsche Übergewicht auf dem Felde der modernen Kunst ankämpfen. Dann kam die neue Biennale, doch der erwartete Schuß ging überraschenderweise nach hinten los: die deutschen Künstler waren zahlenmäßig am stärksten vertreten, und man hatte ihnen auffälligerweise sogar die attraktivsten Räume gleich am Eingang zugestanden. Dahinter, so piffen es in Paris die Spatzen von den Dächern, steckte die Absicht, der kommenden Kasseler documenta eine Art Kuhhandel zu suggerieren: Seid nett zu uns Franzosen, denn wir waren nett zu euch Deutschen. Das heißt, man hatte die ursprüngliche Absicht, es den Deutschen gehörig zu zeigen, aus kulturpolitischer Taktik flink ins Gegenteil verkehrt und sich bei den Deutschen angebedert. So etwas nennt man Opportunismus, und durch Opportunismus verliert man erst die Glaubwürdigkeit und dann das Publikum. Wie so viele Politiker werden auch die Pariser Kunstpolitiker erst durch Mißerfolg lernen müssen.

W. W.